KAREL HUSA UND DIE STADTKAPELLE WANGEN

Anmerkungen anlässlich des 80. Geburtstags des Komponisten

Die Stadtkapelle Wangen unter der Leitung von Alfred Gross hat zu Karel Husa und seiner Musik eine besondere Beziehung aufgebaut. Schon 1996 schrieb Gross in CLARINO über seine Erfahrungen mit Husas Blasorchesterwerken (Ausgabe 7-8). Vier Wangener Musiker* möchten aus Anlass des 80. Geburtstags (7. August) etwas von der Faszination und der Verbundenheit zur Musik und zur Person von Karel Husa vermitteln.

* Stefanie Bek, Joachim Kaiser, Jörg Scheitenberger und Rainer Zeh,

Karel Husa ist einer der bedeutendsten Komponisten unserer Zeit. Die Stadtkapelle Wangen war das erste deutsche Blasorchester, das sich mit Originalwerken Husas beschäftigte. Diese nehmen sicherlich im allgemeinen Blasmusikrepertoire eine Ausnahmestellung ein, denn nur wenige Komponisten von Weltruhm schreiben oder schrieben für Blasorchester. Auch bei Husa ist dies erst seit Ende der 60er Jahre der Fall.

Karel Husa Foto: Joachim Buch

Die Einstudierung von Husas Musik war in Wangen vor allem am Anfang keine leichte Aufgabe, denn sie »bewegt sich nicht in den gängigen ›Blasmusikpfaden‹, sondern geht hinsichtlich Melodik, Harmonik, Rhythmik und Form ganz eigene Wege. Sie ist keine schöne Musik (im klassischen Sinne), sie ist aber ›wahre‹ Musik, das heißt sie ist geboren aus dem Herzen eines wachen Zeitgenossen, in dem sich die Nöte und Ängste der Menschheit aussprechen.« (Alfred Gross in seinem oben erwähnten CLARINO-Beitrag).

Probenstreik

Seit 1983 hat die Stadtkapelle Wangen 19-mal Werke von Husa aufgeführt. Die erste Berührung hatte man 1983 mit der deutschen Erstaufführung von »Music for Prague 1968«. Man hatte noch nie ein so modernes Werk erarbeitet, was damals zu kontroversen Haltungen in der Kapelle führte. Musikalisch und technisch wurden die Fähigkeiten vieler Musiker über ihre Grenzen hinaus beansprucht. Man besaß noch keinerlei Vorstellungen von dieser Musik, hatte noch keine Erfahrungen mit ähnlichen Werken, und die Proben gestalteten sich mühsam und aufreibend. Einige Musiker weigerten sich sogar, weiter an den Proben teilzunehmen und in diesem Konzert mitzuspielen, waren aber dann doch so neugierig, dass sie das Konzert als Zuhörer

besuchten. Sie waren im Nachhinein überwältigt von der Wirkung und Qualität des Werkes, die sie während der Proben noch nicht erkannt hatten. Das Publikum war sehr ergriffen und zeigte seine Begeisterung in einem nicht enden wollenden Applaus. Aber erst diese Bestätigung schaffte bei den Musikern die Überzeugung, dass sich die Mühen doch gelohnt hatten. Erst jetzt offenbarte sich langsam der eigentliche Charakter von Husas Musik, den viele in den Proben noch nicht entdeckt hatten.

Mit Husa unterwegs

Die nächste Husa-Erfahrung machte man mit »Al Fresco«. In einem Konzertzyklus über die Entwicklung der Blasmusik, angefangen mit den Spielleuten des Mittelalters bis hin zu zeitgenössischer sinfonischer Blasmusik, war »Al Fresco« das Beispiel für eine Originalkomposition für Blasorchester des 20. Jahrhunderts. Besonders durch die Aufführungen dieses Zyklus in Bruchsal und Trier (1. Deutsches Bundesmusikfest 1989) wurde die Stadtkapelle Wangen schnell in Fachkreisen bekannt. Wettbewerbseinladungen für das In- und Ausland folgten. Meist hatten wir auch einen Husa im Gepäck, so zum Beispiel 1990 beim »Certamen« in Valencia, als wir »Music for Prague 1968« als Selbstwahlstück spielten. Im selben Jahr waren wir mit dem gleichen Werk beim CISM-Wettbewerb in Arnheim vertreten, und 1992 nahmen wir eine Einladung der IGEB (Internationale Gesellschaft zur Erforschung und Förderung der Blasmusik) nach Feldkirch an, wo sie zu deren Konferenz ein Konzert gab unter dem Motto »Richtungsweisende Musik für Blasorchester im 20. Jahrhundert«. Selbstverständlich war auch hier diese Komposition im Programm.

Die Zuhörerreaktionen auf die Musik Husas waren in sich so ambivalent und emotionsgeladen, dass dadurch das Interesse der Spieler für Husa erst richtig geweckt wurde und so wohl zu dieser großen Beliebtheit und Hingabe für die Werke Husas im Orchester geführt haben.

Zwei Beispiele:

Beim 3. Deutschen Orchesterwettbewerb 1992 in Goslar ist die Stadtkapelle Wangen mit »Music for Prague 1968« als Selbstwahlstück angetreten. Der letzte Ton ist verklungen. Im völlig überfüllten Saal ist es für einige Sekunden totenstill, dann bricht, gleich einer Erlösung, ein tosender Beifall los, der nicht enden will.

Ähnliches beim 4. Deutschen Orchesterwettbewerb 1996 in Gera. Unser Selbstwahlstück ist »Al Fresco«. Nach dem gelungenen Wettbewerbsbeitrag erleben wir im Konzertsaal ein überaus begeistertes Publikum. Zudem sehen wir danach hinter der Bühne einen emotional tief bewegten und erschütterten wirkenden Professor Dr. Hans-Walter Berg (damaliger Bundesmusikdirektor), den dieses Werk sehr beeindruckt hat.

Ähnliches erlebten wir immer wieder, auch in Wangen, wenn ein Werk Husas zur Aufführung kam. Zuerst ungläubiges Staunen, tiefe Erschütterung und schließlich grenzenlose Begeisterung. Menschen, die kopfschüttelnd den Konzertsaal verließen und solche Musik völlig ablehnten, waren die absolute Ausnahme.

Uns stellt sich somit die Frage nach dem Grund dieser unterschiedlichen Reaktionen der Zuhörer und was sie an Husas keinesfalls sehr eingängiger Musik so berührt. Die Ursachen lassen sich wohl in der Verarbeitung ernster und gesellschaftspolitisch relevanter Themen und deren Umsetzung zu emotional packenden Werken finden. Live im Konzertsaal erlebt, mit der Kenntnis der zu Grunde liegenden Thematik, erfassen diese Werke jeden Zuhörer. Husa findet zu einer unverwechselbaren Mischung aus hoch komplexen, aber einprägenden Rhythmen, extremen Kontrasten in Tempi und Dynamik sowie einer stringenten Themenführung. Zudem sind alle Werke überaus farbig instrumentiert und loten die Grenzen des Blasorchesters voll aus.

Karel Husa mit Musiker(inne)n der Stadtkapelle Wangen in Schladming. Foto: privat

»Apotheosis«

Das wohl aggressivste und anstrengendste Werk Husas ist »Apotheosis of this Earth«, mit dem die Stadtkapelle Wangen beim 5. Deutschen Orchesterwettbewerb 2000 in Karlsruhe antrat. Es beschreibt auf dramatische Art und Weise eine musikalische Phantasie Husas, in welcher die Erde von den Menschen brutal zerstört wird, bis einzelne Trümmerteile durch den Kosmos fliegen.

An diesem Werk bissen sich sogar die überzeugtesten Fans die Zähne aus, und es wurde lange darüber diskutiert, ob wir dieses Werk überhaupt spielen sollen. Karel Husa erhielt von unseren Zweifeln Kenntnis und schrieb uns einen motivierenden Brief.

Es ist für einen Komponisten schwierig, die Ausführenden dazu zu drängen, seine Musik zu mögen. Genauso wenig kann man als Elternteil von anderen erwarten, seine Kinder zu lieben. Vielleicht erinnern Sie sich an ein ähnliches Zitat von Mozart: »Ich werde für Sie spielen, aber Sie müssen mich und meine Musik mögen.« Und sicherlich wissen Sie auch, wie schwer es für Beethovens Zeitgenossen war, seine Musik aufzuführen und zu verstehen. Aber es liegt mir fern, mich mit diesen Genies zu vergleichen ...

Ich habe die »Apotheosis« im vergangenen Frühjahr zweimal dirigiert, und nach langen Proben sagten die Musiker, es sei der Mühe wert gewesen. Und jedes Mal, wenn ich das Stück dirigiert habe oder bei einer Aufführung zugegen war, erhielt ich von Publikum und Presse stets positive Reaktionen ...

Ich weiß, dass das Thema des Werkes schwer verdaulich ist. Wir glauben alle, dass diese »Phantasie« von mir nie Wirklichkeit wird. Ich schrieb das Werk als Warnung, damit so etwas nie geschehen möge ...

Ich weiß auch, wie schwer es für Ihren Dirigenten ist, wenn einige Musiker das Werk nicht

proben wollen. Daher beziehe ich mich nochmals auf den Beginn meines Briefes. Es ist für Komponisten schwierig, ihre Werke zu empfehlen. Da wir in einer freien Welt leben, müssen Sie, die Musiker, entscheiden, ein Werk aufzuführen oder es sein zu lassen. Ich wünsche Ihnen alles Gute und werde Ihre Entscheidung respektieren.

Nie waren die Meinungen der Spieler kontroverser als bei »Apotheosis«. Aber die Reaktionen der Anhänger und Freunde zeitgenössischer Musik haben gezeigt, dass es im Nachhinein doch das Richtige war, auch wenn die Bewertung in Karlsruhe nicht den Erwartungen entsprach. Denn die Musik Husas ist oft auch für Juroren nicht leicht zu erfassen. Wild und beinahe verzweifelt in den Partituren blätternde Wertungsrichter konnte man auf den verschiedenen Wettbewerben immer wieder beobachten. Scheinbar hatten manche von ihnen den Anschluss im Dickicht der komplexen Stimmführung verloren oder waren zum ersten Mal mit wirklicher zeitgenössischer Musik konfrontiert.

»Grüß Gott, Herr Husa!«

Anfang der 90er Jahre begann ein regelmäßiger Briefkontakt zwischen Alfred Gross und Husa. Seine Antworten zeugen immer von Offenheit und Interesse. Hinzu kam das persönliche Zusammentreffen bei der WASBE-Konferenz 1997 in Schladming, bei der Karel Husa »Music for Prague 1968« mit dem Internationalen Jugendblasorchester einstudierte und zur Aufführung brachte. Ein Klarinettist der Stadtkapelle Wangen durfte sogar in diesem Orchester mitspielen. In der Hoffnung, Husa auch persönlich anzutreffen und mit ihm ein paar Worte wechseln zu können, waren vier weitere Wangener Musiker nach Schladming gereist. Kaum waren sie auf dem Konferenzgelände, kam ihnen auch schon Husa entgegen. Beinahe hätten sie ihn wortlos vorübergehen lassen, so perplex waren sie. In letzter Sekunde fasste sich doch noch jemand ein Herz. Mit einem »Grüß Gott, Herr Husa!« war das Eis gebrochen, und es ergab sich ein sehr nettes Gespräch. Aus dieser Begegnung entwickelte sich ein Briefkontakt, der bis heute besteht und durch den wir Karel Husa als einen natürlichen, weisen und überaus warmherzigen Menschen kennen gelernt haben – einen Komponisten und Dirigenten mit Aura und Esprit.

Wir wünschen ihm alles Gute zu seinem 80. Geburtstag, weiterhin große Schaffenskraft und schließen hier mit dem Wunsch nach einer größeren Anzahl von Aufführungen seiner Werke in Deutschland und ganz Europa. •